

dern erfährt eine Erweiterung auf den Bereich des Allgemein-Menschlichen und wird somit zur Grundmaxime jener resignierenden Heiterkeit, die in echter, humaner Gesinnung die Vielfalt und Gegensätzlichkeit des menschlichen Daseins in ihren wenn auch noch so divergierenden Ausprägungen auf den immerwährenden Urgrund wahrer Menschlichkeit, auf die Liebe zum Menschen, bezogen sieht und in diesem Bezug zu begreifen vermag.

## Beethoven und Karl Holz

VON DONALD W. MACARDLE (†), LITTLETON / COLORADO

Es wird allgemein angenommen, daß Karl Holz im Jahre 1798 in Wien geboren wurde; jedoch datiert Nohl<sup>1</sup> eine Notiz von Holz „*Uebermorgen lade ich mich bei euch ein, es ist mein 27. Geburtstag*“, auf „*Anfang 1828*“, woraus zu schließen wäre, daß der Geburtstag im Jahre 1799 lag. Offenbar hat Holz eine gründliche humanistische Erziehung genossen<sup>2</sup>; er hatte Musik bei Glöggel in Linz studiert, und im April 1824 sagte Schuppanzigh bei einer Diskussion der Orchestermitglieder für sein Konzert am 7. Mai: „*Das ist ein hölzerner Schüler von mir*“<sup>3</sup>. In den Jahren, in denen er mit Beethoven in Verbindung stand, war Holz als Kassaoffizier in der Kanzlei der niederösterreichischen Landstände angestellt; im August 1825 nannte er sich selbst einen „*Kassaoffizier, eigentlicher Kassagrenadier*“, und bezifferte sein Gehalt auf 700 Gulden. Bei anderer Gelegenheit sagte er: „*Ich habe einen sehr leichten Dienst. Im Grunde arbeite ich nur eine Stunde lang. Die andere Zeit habe ich für mich. Aber drinnen sitzen muß ich, meinen Körper muß ich wenigstens hineinstellen*“<sup>4</sup>.

Wenn auch die Musik nur eine Liebhaberei für ihn war, so war sie doch eine Liebhaberei, an die er viel Fleiß wandte. Als zweiter Geiger des Streichquartetts, das Joseph Böhm im Frühling 1821 leitete<sup>5</sup> und zu dem noch die Herren Weiß und Linke gehörten, „*erfreute Holz durch sein präcises und discretes Accompagnement als Secundspieler*“<sup>6</sup>. Er gab Geigenstunden<sup>7</sup> und dirigierte gelegentlich die *Concerts spirituels*<sup>8</sup>, in denen er der Konzertmeister der ersten Violinen war und für die er 1838 einer der regulären Dirigenten wurde<sup>9</sup>. Als Schuppanzigh im April 1823 aus Rußland zurückkehrte<sup>10</sup>, tat er sich wieder mit seinen alten Kollegen aus dem Rasumofsky-Quartett, Weiß und Linke zusammen, und Holz übernahm Sinas Platz als zweiter Geiger<sup>11</sup>. Das erste Konzert dieses Ensembles fand am

<sup>1</sup> L. Nohl, *Beethoven's Leben*, Leipzig 1864–1877, III, 627.

<sup>2</sup> Thayer-Deiters-Riemann, *Ludwig van Beethovens Leben*, Bd. V, Leipzig 1910, 183.

<sup>3</sup> Nohl, a. a. O., III, 485.

<sup>4</sup> Thayer-Deiters-Riemann, V, 183 Anm.

<sup>5</sup> Th. von Frimmel, *Beethoven-Forschung*, Heft I, Wien 1911, 59.

<sup>6</sup> Nohl, a. a. O., III, 882.

<sup>7</sup> Th. von Frimmel, *Beethoven-Handbuch*, Leipzig 1926, I 224.

<sup>8</sup> Thayer-Deiters-Riemann III, 184.

<sup>9</sup> E. Hanslick, *Geschichte des Concertwesens in Wien*, Wien 1869, 307.

<sup>10</sup> G. Kinsky und H. Halm, *Thematisch-Bibliographisches Verzeichnis aller vollendeten Werke Ludwig van Beethovens*, München-Duisburg (1955), 687.

<sup>11</sup> Thayer-Deiters-Riemann IV, 424.

19. 6. 1823 statt<sup>12</sup>; Ebert<sup>13</sup> berichtet, daß das Quartett regelmäßige Subskriptionskonzerte im September desselben Jahres aufnahm. Es war diese Gruppe, in der Holz am 14. März 1824 an der ersten öffentlichen Aufführung von Schuberts *a-moll*-Streichquartett op. 29 teilnahm<sup>14</sup>. Die Angabe bei Thayer-Deiters-Riemann<sup>15</sup>, Beethoven habe Holz nicht vor 1824 getroffen, ist wahrscheinlich nicht ganz richtig, da Benedict ihn als einen aus „dem Kreise junger Bewunderer, welche Beethoven ihre Ehrerbietung zeigen wollten und von ihm bemerkt zu werden hofften“<sup>16</sup> zur Zeit seines Besuches in Wien im November 1823 nennt; es gibt jedoch nichts, was darauf hindeuten könnte, daß Holz noch viele Monate später für Beethoven mehr als ein Name und ein Gesicht war. Anfang März 1825 unterschrieben Schuppanzigh, Weiß, Linke und Holz, „der letzte, doch nur bei dieser Unterschrift“<sup>17</sup>, ein Schriftstück, das Schindler für Beethoven aufgesetzt hatte und in dem sich jedes Mitglied von Schuppanzighs Quartett verpflichtete, bei der ersten Aufführung von op. 127 am 6. März sein Bestes zu geben. Nach der erfolglosen ersten Aufführung des neuen Werkes schlug Holz vor, daß es in einem neuen Konzert nach sorgfältiger Vorbereitung zweimal gespielt und daß es das einzige Werk des Programms sein sollte. Als auf Beethovens Drängen Schuppanzigh als Leiter des Quartetts durch Böhm abgelöst wurde, wurde Holz's Vorschlag mit ausgezeichnetem Erfolg ausgeführt<sup>18</sup>. Um den 1. April 1825 kam Holz zu Beethoven, um die Zeitmaße für op. 60 zu erfragen, das er am 4. April dirigieren wollte. Er bemerkte bei dieser Gelegenheit, daß er im Gegensatz zu anderen Kritikern Mayseder als Quartettleiter Böhm vorzöge. „Umsomehr muß das hier von Holz gefällte Urteil auffallen, denn dieser Mann beweist in den späteren langen Gesprächen mit Beethoven über Musik, daß er Geschmack hat und sicher und klug zu urteilen vermag“<sup>20</sup>. Wahrscheinlich war dies seine erste direkte Begegnung mit Beethoven, aber in einem Brief aus der ersten Julihälfte 1825 an seinen Neffen Karl<sup>21</sup> erwähnt Beethoven, daß Holz und drei andere Streichquartettspieler zu ihm nach Baden gekommen seien, um die Stimmen des Quartetts zu bekommen, und daß Holz zum Abendessen bei ihm geblieben sei.

Thayer—Deiters—Riemann haben gezeigt, wie eifrig Holz seine Bekanntschaft mit Beethoven pflegte, und haben darauf hingewiesen, daß „er geschäftsgewandt und ein guter Redner war; dabei war er belesen und geschult, musikalisch gebildet, bestimmt in seinen Äußerungen und Ansichten und von einnehmendem Wesen. Diese Eigenschaften mußten ihn Beethoven empfehlen, und er versäumte es nicht, sie geltend zu machen, und das zu einer Zeit, wo Beethovens Abneigung gegen sein bisheriges Faktotum Schindler stärker geworden war . . . Das fiel bei Holz weg; er wußte sich dem Meister unentbehrlich zu machen und gewann um so entschiedeneren

<sup>12</sup> *Beethovens Konversationshefte*, hrsg. von G. Schünemann, Berlin 1942—1943, III, 313 Anm.

<sup>13</sup> *Die Musik* IX, 1910, Heft 3, 44.

<sup>14</sup> A. Einstein, *Mozart, His Character, His Work*, New York 1945, 252.

<sup>15</sup> Thayer-Deiters-Riemann III, 621.

<sup>16</sup> Thayer-Deiters-Riemann IV, 465.

<sup>17</sup> E. Kastner und J. Kapp, *Ludwig van Beethovens sämtliche Briefe*, Leipzig 2/1923, Nr. 1276.

<sup>18</sup> *Die Musik* IX, 1910 Heft 3, 60, 91.

<sup>19</sup> Thayer-Deiters-Riemann V, 184 Anm.

<sup>20</sup> *Die Musik* IX, 1910, Heft 3, 96.

<sup>21</sup> Kastner-Kapp Nr. 1312.

Einfluß auf ihn . . . Überall zeigt sich die höchste Verehrung für Beethoven“<sup>22</sup>. Nohl<sup>23</sup> zitiert Stellen aus den Konversationsbüchern, in denen Holz die Werke Mozarts mit denen Beethovens vergleicht, wobei Mozart sehr schlecht davonkommt.

„Schindler, sonst nicht sein Freund, rühmt ihm 'classische Schulstudien' nach; und wenn auch die Conversationen mit Beethoven auf solche Dinge nicht häufig kommen (ein Beispiel bei Nohl, III, 936), so zeigt er sich doch im schriftlichen Ausdruck gewandt, ja gewandter als fast alles was uns darin begegnet. Dazu kommt eine außerordentlich flinke und doch immer deutliche Hand . . . Von rascher Auffassung und scharfem Verstande, war er übrigens ein edites 'Wiener Fruchtel', im guten wie im schlimmen Sinne. Lebenssicher, ungeniert, dabei nicht gemüthlos, stets gut aufgeräumt und ebenso dienstbereit — was wollte ein tauber hülfloser Misanthrop in solchen alten Tagen Besseres haben?“<sup>24</sup>. Die nicht besonders freundlichen Bemerkungen Schindlers und des Neffen Karl über Holz werden von Nohl aus den Konversationsheften ausführlich zitiert. Schindlers offene und bittere Feindschaft gegen Holz, der ihn für mehr als ein Jahr in Beethovens Gunst austach, brachte ihn dazu, gegenüber Beethoven und in seinen späteren Schriften Tatsachen zu unterdrücken oder zu verdrehen, um Holz in schlechtem Licht zu zeigen<sup>25</sup>. Seine Bemerkungen über Holz sind ausgezeichnet bewertet bei Thayer-Deiters-Riemann<sup>26</sup>.

Als die Komposition des Streichquartetts op. 132 im Juli 1825 vollendet war, bot sich Holz offenbar für die Abschrift an. Am 18. Juli schrieb Beethoven seinem Neffen Karl: „Dem Holz christi oder dem span des Holz dristi möchte ich im ersten augenblick auch nicht zu viel anvertrauen“<sup>27</sup>. Vier Briefe, die sich mit Holz und dem Quartett beschäftigen, stammen wahrscheinlich aus der zweiten August-Woche. Der erste Brief (Kalischer Nr. 1106) lädt Holz zum Essen am Freitag (12. August?) ein, erwähnt das Quartett, läßt aber keine Beunruhigung erkennen. Einige Tage später (Kastner-Kapp Nr. 1329) sagt Beethoven zu seinem Neffen Karl: „Holz ist heute nicht gekommen. Wenn ihm auch nur zu trauen ist!“. In dem Brief vom 10. August (Kastner-Kapp Nr. 1326) zeigt sich Beethoven besorgt darüber, daß Holz das Quartett noch nicht zurückgegeben hat, und der nächste Brief, am folgenden Tage an den Neffen Karl geschrieben (Kastner-Kapp Nr. 1327), klingt noch verzweifelter: „Ich bin in todesangst wegen dem Quartett . . . Von Holz höre ich nichts . . . Er trinkt stark, unter uns gesagt . . . Um Gottes willen nur Beruhigung wegen dem Quartett.“

Die Briefe an Holz und andere aus den folgenden Wochen beschäftigen sich mit der weiteren Geschichte des op. 132. Am 22. August schreibt Beethoven an seinen Neffen: „Ich glaube nicht, daß Holz was ausrichtet“ (Kastner-Kapp Nr. 1130), aber zwei Tage später bemerkt er: „Sieh unser Mahagoni-Holz, wie es sich regt“<sup>28</sup>. Offenbar hatte Holz Pläne für einen Quartett-Abend mit Maurice Schlesinger zur

<sup>22</sup> Thayer-Deiters-Riemann V, 184—185.

<sup>23</sup> Nohl, a. a. O., III, 632.

<sup>24</sup> Nohl, a. a. O., III, 627.

<sup>25</sup> A. Schindler, *Biographie von Ludwig van Beethoven*, Münster 3/1860, II, 107.

<sup>26</sup> Thayer-Deiters-Riemann V, 186.

<sup>27</sup> Kastner-Kapp Nr. 1321.

<sup>28</sup> Kastner-Kapp Nr. 1233.

ersten Aufführung des neuen Werkes<sup>29</sup>, und er überwachte den Kopisten Rampel<sup>30</sup> und bezahlte ihn<sup>31</sup>. Beethoven übermittelte seine Vorstellungen über die Interpretation des Werkes durch Holz<sup>32</sup> und hatte vielleicht geplant, ihn nach einer ersten Probe des neuen Werkes zu treffen<sup>33</sup>. Briefe aus dieser Zeit behandeln auch die Nachwirkungen des „Tobias“-Briefes<sup>34</sup> und Beethovens unaufhörliche Haushaltsprobleme<sup>35</sup>. Sie erbitten außerdem Hilfe von Holz beim Eintreiben seiner Jahresrente vom Erzherzog Rudolph<sup>36</sup> und bei der Sorge um den Neffen Karl<sup>37</sup>.

Beethovens Verbindung mit Holz entwickelte sich schnell zur intimen Freundschaft. Am 24. August schrieb er dem Neffen Karl: „Holz scheint uns Freund werden zu können“<sup>38</sup>, und am gleichen Tag<sup>39</sup> sagte er Holz „tausend Dank für ihre Ergebenheit und Liebe zu mir“ und unterzeichnete den Brief „Mit Liebe und Freundschaft der ihrige Beethoven“. Am 3. September, nach einer offenbar höchst ungewollten Gesellschaft bei Kuhlau<sup>40</sup>, schrieb Beethoven an Holz: „Blos bei der Freundschaft denkt euch allezeit mich als *cantum fermum*“<sup>41</sup>.

Die Frage, ob man deutsche anstatt der italienischen Bezeichnungen für Tempovorschriften oder Phrasierungsangaben benutzen könne, hatte Beethoven seit vielen Jahren interessiert<sup>42</sup>, und offenbar wetteiferten Beethoven und Holz darin, „ältere und unreine“ Ausdrücke durch deutsche Bezeichnungen zu ersetzen. Im Brief an Holz vom 24. August 1825 (Kastner-Kapp Nr. 1331) heißt es: „wir müssen doch sehn, daß alle diese neugeschaffenen Wörter und Ausdrücke bis ins dritte und vierte Glied unserer Nachkommenschaft sich erhalten“. Einige Beispiele finden sich in KBr V 180, z. B. „Tonstreitwerkversammlung“ für Konzert, „Schmettermessingwerker“ für Trompeter. Ob Beethoven diese Vorschläge wirklich ernst waren, wird jeder für sich entscheiden müssen. Daß Holz ihm in seiner Freude am Spiel mit Worten folgte, zeigt eine bei Thayer-Deiters-Riemann<sup>43</sup> zitierte Bemerkung: Als der Pianist Würfel im September 1825 für die Aufführung eines Klavier-Trios zur Diskussion stand, sagte Holz: „Ich glaube selbst das Würfelspiel sei in diesem Falle kein Hazardspiel.“

Als Maurice Schlesinger Beethoven im September 1825 besucht, zeigt Holz so gleich heftiges Mißtrauen: „Holz discloses a distrust of him very plainly, and misses no occasion to warn Beethoven against entangling alliances with the Parisian publisher“<sup>44</sup>. Über das Autograph des op. 132 sagt er: „Das Manuskript soll also Schlesinger auf keinen Fall bekommen, das wird einst ein Capital für Karl“<sup>45</sup>. Am

<sup>29</sup> Kastner-Kapp Nr. 1340.

<sup>30</sup> Kastner-Kapp Nr. 1334.

<sup>31</sup> Kastner-Kapp Nr. 1237.

<sup>32</sup> Kastner-Kapp Nr. 1334.

<sup>33</sup> Kastner-Kapp Nr. 1373.

<sup>34</sup> Kastner-Kapp Nr. 1331.

<sup>35</sup> Kastner-Kapp Nr. 1330, 1372.

<sup>36</sup> Signale für die Musikalische Welt XIV, 1856, 283; D. W. MacArdle und L. Misch, *New Beethoven Letters*, New York 1957, 419.

<sup>37</sup> Kastner-Kapp Nr. 1338.

<sup>38</sup> Kastner-Kapp Nr. 1233.

<sup>39</sup> Kastner-Kapp Nr. 1331.

<sup>40</sup> Kastner-Kapp Nr. 1337.

<sup>41</sup> Kastner-Kapp Nr. 1338.

<sup>42</sup> Vgl. Kastner-Kapp Nr. 682, 698, 699 und bes. MacArdle-Misch, 205.

<sup>43</sup> Thayer-Deiters-Riemann V, 241.

<sup>44</sup> A. Wheelock Thayer, *Life of Ludwig van Beethoven*, ed. H. E. Krebs, New York 1921, III, 205.

<sup>45</sup> Thayer-Deiters-Riemann V, 250 Anm., 519.

Tage nach der letzten Probe des Quartetts in Schlesingers Gegenwart (7. September) fuhr Holz nach Baden, um Beethoven darüber zu berichten<sup>46</sup>. Bei einer Wiederholung von op. 132 und 127 am 26. September 1825, als Schuppanzigh nicht in Wien weilte, übernahm Holz die erste Violine<sup>47</sup>. Wahrscheinlich bei dieser Gelegenheit machte Beethoven die Bemerkung: „Holz geigt die Quartette so als ob sie Kraut eintreten“<sup>48</sup>. Briefe aus dem letzten Viertel des Jahres 1825 erwähnen finanzielle Dinge<sup>49</sup>, die üblichen Haushaltsschwierigkeiten<sup>50</sup>, die Hilfe Holz' bei der Überwachung des Neffen Karl<sup>51</sup> und Bitten an Holz, daß er kommen möge<sup>52</sup>.

„The figure which stands out in highest relief throughout the year [1826] beside that of the composer is that of Holz, whose concern for his welfare goes into the smallest detail of his unfortunate domestic life and includes also the major part of the labors and responsibilities caused by the tragical outcome of the nephew's waywardness — his attempt at self-destruction“<sup>53</sup>. Im Jahre 1826 „scheint ihm Holz jetzt alles in allem zu sein, er unterhält und berät ihn nach jeder Richtung, immer anregend und erheiternd; auch in Geldangelegenheiten und wirtschaftlichen Dingen steht er ihm ratend zur Seite; er nimmt den größten Raum in den Konversationsheften ein“<sup>54</sup>. Wohl mehr als aus jeder anderen Quelle erfahren wir aus diesen Eintragungen in den Konversationsheften und aus Holz' Gesprächen mit jüngeren Forschern, vor allem Jahn und Nohl, was Beethoven im Jahre 1826 dachte und tat.

Im Januar 1826, als Fürst Galitzin Beethoven für die Quartette op. 130 und 132 und für die Widmung des op. 123 schon fast ein Jahr lang 125 Dukaten schuldete, sagte Holz: „Wenn das Geld nicht bald von Galitzin erfolgen sollte, so werde ich mich an den bekannten Kabinettskürrier wenden; nach Petersburg geht er sehr oft“<sup>55</sup>. Eintragungen vom Juni und Juli in den Konversationsheften<sup>56</sup> deuten jedoch an, daß auch die Bemühungen des Kuriers ohne Erfolg geblieben waren.

Wie jeder Vertraute Beethovens, der nicht gewillt war dessen Meinung über die Eigenwilligkeit und Undankbarkeit seines Neffen vorbehaltlos zu teilen, war Holz diesem zentralen Problem gegenüber in einer schwierigen Lage. Der Komponist erwartete von ihm Hilfe und Unterstützung in seinen Konflikten mit Karl<sup>57</sup>; daß Holz jedoch empfand, daß Karl nicht ohne Verdienste war, zeigt eine Eintragung in dem Konversationsheft vom Januar 1826: „Mit Reißer [dem zweiten Vormund Karls und Vizedirektor des Polytechnischen Instituts, das dieser besuchte] habe ich schon gesproden. Er sagt, Karl betrage sich wie es sich von einem vernünftigen Menschen erwarten läßt“<sup>58</sup>. In diesen Monaten „Schindler was embittered against Holz; Holz against Schindler; both against Johann van Beethoven, the brother . . . and all

46 Thayer-Deiters-Riemann V, 239.

47 Thayer-Deiters-Riemann V, 248.

48 Thayer-Deiters-Riemann V, 250 Anm.; Kinsky-Halm WoO 204.

49 Kastner-Kapp Nr. 1367; vgl. auch MacArdle-Misch, 434 und Kastner-Kapp Nr. 1374.

50 Kastner-Kapp Nr. 1353; MacArdle-Misch, 431.

51 MacArdle-Misch, 431.

52 Kastner-Kapp Nr. 1265, 1353, 1369.

53 Thayer-Krebiel III, 218.

54 Thayer-Deiters-Riemann V, 283.

55 Thayer-Deiters-Riemann V, 567.

56 Thayer-Deiters-Riemann V, 569.

57 Z. B. Kastner-Kapp Nr. 1398.

58 Thayer-Deiters-Riemann V, 344.

three—Schindler, Holz, and Johann—commissioned to that end, reported their observations of the lad's shortcomings to his guardian . . . Holz was young. He had scarcely finished sowing his own wild oats, and he seems to have been more lenient in his judgment than his elders, though just as convinced of the dangers into which the young man was running during the fateful last two years; but the few practical suggestions which we find him making do not seem to have been accepted. He was himself, like everybody else, under suspicion in Beethoven's mind" <sup>59</sup>.

Im April 1826 vertrat Holz den Komponisten in den Verhandlungen über eine Aufführung des op. 130 mit dem reichen Amateur Dembscher, die vermutlich der Anlaß für den Kanon „Es muß sein“ WoO 196 war<sup>60</sup>. Als etwa zur gleichen Zeit Beethoven ein Saul-Oratorium über ein Gedicht von Kuffner plante, sammelte Holz Literatur über die jüdische Geschichte und machte auch für die musikalische Ausführung des Plans Vorschläge<sup>61</sup>. Auch im April, als Beethoven mit Haslinger über die Publikation des „Tremate empi“ op. 116 in Streit geriet, gab Holz ihm aktive Unterstützung<sup>62</sup>.

1857 gab Holz dem Biographen Lenz einen ausführlichen und genauen Bericht über die Geschichte der letzten Streichquartette Beethovens<sup>63</sup>. Zwar finden sich die unvermeidlichen Ungenauigkeiten, die ein Erinnerungszeitraum von 30 Jahren mit sich bringt (so sagt Holz, daß op. 134 in Gneixendorf entstand, während es in Wirklichkeit Anfang September bereits vollendet war, einen Monat bevor Beethoven und Karl nach Gneixendorf gingen), aber der Bericht zeigt doch eine Unmittelbarkeit, wie sie nur derjenige beschwören kann, der die berichteten Ereignisse selbst mit erlebte. „Während des Komponierens der drei vom Fürsten Galitzin gewünschten Quartette [op. 127, 130, 132] strömte aus der unerschöpflichen Fantasie Beethovens ein solcher Reichtum neuer Quartett-Ideen, daß er beinahe unwillkürlich noch das Cis Moll- und F Dur-Quartett schreiben mußte.“ Über die Cavatina des op. 130 sagte Beethoven, daß „noch nie seine eigene Musik einen solchen Eindruck auf ihn hervorgebracht habe“. Holz berichtet auch über die Einstudierung jedes neuen Quartetts in Beethovens Gegenwart; „die Produktion selbst war nie im Beisein Beethovens“. Holz hatte für Beethoven den Verkauf des op. 130 an Matthias Artaria vermittelt und drängte den Komponisten, Artarias dringender Bitte um ein neues Finale zu entsprechen und die große Fuge unter einer eigenen Opusnummer zu veröffentlichen. Seine Bemerkung, daß ihm Beethoven „mit diesem Letztwerke [d. h. dem neuen Finale] . . . später auch einen hierauf bezüglichen Kanon (Hier ist das Werk, schafft mir das Geld!)“ schickte, verwechselt das neue Finale, für das Artaria am 25. November 1826 15 Dukaten bezahlte<sup>64</sup>, mit dem vierhändigen Arrangement der großen Fuge durch Beethoven, für das Artaria am 5. September 12 Dukaten bezahlte.

<sup>59</sup> Thayer-Krebiel III, 249.

<sup>60</sup> Vgl. MacArdle-Misch, 446.

<sup>61</sup> Thayer-Deiters-Riemann V, 327.

<sup>62</sup> Thayer-Deiters-Riemann V, 309.

<sup>63</sup> W. von Lenz, *Beethoven. Eine Kunststudie*, Kassel 1855, 2/Hamburg 1860, V, 216.

<sup>64</sup> G. Nottebohm, *Zweite Beethoveniana*, Leipzig 1887, 365.

Aus der Zeit vom Januar bis zum Juli 1826 sind mindestens zwanzig Nachrichten an Holz erhalten, von denen aber nur drei datiert sind. Abgesehen von dem stets wiederkehrenden „*kommen Sie zum Essen*“ werden die verschiedensten Themen berührt: Dienstbotenprobleme, finanzielle Sorgen, verschwundene Löffel<sup>65</sup>, Verhandlungen mit Artaria über op. 134<sup>66</sup>, die Beilegung eines kleinen Streites, den Beethoven und Holz offenbar miteinander gehabt hatten<sup>67</sup>, Glückwünsche zum Geburtstag Holz's — unglücklicherweise nicht datiert<sup>68</sup> — und Beethovens immer gegenwärtige Sorgen um den Neffen Karl<sup>69</sup>. Ende Juli 1826 erhielt Beethoven die Nachricht, daß Karl einen verzweifelten Schritt zu unternehmen drohte. Beethoven und Holz eilten in seine Wohnung, wo der Hauswirt Schlemmer ihnen berichtete, daß er Karl eine geladene Pistole abgenommen habe. Holz wandte sich in das Polytechnische Institut, um Karl zu treffen, der aber der Begegnung auswich (Eintragungen der Konversationshefte aus diesen aufregenden Stunden finden sich bei Thayer-Deiters-Riemann V, 355 und Nohl III, 702). Als ein oder zwei Tage später Beethoven und Holz den Neffen im Hause seiner Mutter mit einer oberflächlichen Schußwunde am Kopf trafen, versuchte Holz Dr. Smetana hinzuzuziehen, den Arzt, der Karl einige Jahre lang behandelt hatte. Holz war es auch, der der Polizei offiziell Bericht von dem Selbstmordversuch machte<sup>70</sup> und der Karl im Krankenhaus regelmäßig besuchte und Beethoven darüber Bericht erstattete<sup>71</sup>. „*His help was now invaluable, and he gave it unselfishly and ungrudgingly*“<sup>72</sup>. Als ein Zeichen seines Dankes überreichte Beethoven ihm im August ein Exemplar der Lithographie, die Dürck nach dem Beethoven-Bild Stiellers angefertigt hatte, mit der Widmung „*Dem Hrn. von Holz von Seinem Freunde Beethoven*“<sup>73</sup>.

Am 30. August 1826 bestimmt Beethoven Holz zu seinem offiziellen Biographen<sup>74</sup>. Daß dieser Wunsch als formal und legal bindend gedacht war, zeigt seine Aufzeichnung auf Kanzleipapier<sup>75</sup>. „*There can be no question as to the sincerity of the desire which finds utterance in this declaration. It was made in the midst of a period when Holz was of incalculable service to him, and he had every reason to believe that Holz had both the ability and the disposition to write the truthful, unvarnished account of his life which he wanted the world to have*“<sup>76</sup>. Holz tat nichts, um diese Aufgabe zu erfüllen, und man kann daran zweifeln, ob er überhaupt für sie geeignet war, aber 1843, nachdem 1840 die erste Auflage von Schindlers *Biographie von Ludwig van Beethoven* erschienen war, trat Holz seine Verpflichtung an Ferdinand Simon Gassner in Karlsruhe ab, den Herausgeber der *Zeitschrift für Deutschlands Musikvereine und Dilletanten*, mit dem Versprechen, „*ihm alle seine Beiträge abtreten und seinen Einfluß in Wien dafür verwenden zu wollen, daß nur neue bisher nicht bekannte Originaldaten aus den lautersten*

65 Kastner-Kapp Nr. 1401.

66 Kastner-Kapp Nr. 1176.

67 Kastner-Kapp Nr. 1384.

68 Kastner-Kapp Nr. 1412.

69 Kastner-Kapp Nr. 1398.

70 Thayer-Deiters-Riemann V, 355.

71 Thayer-Deiters-Riemann, V, 361.

72 Thayer-Kriebehl III, 263.

73 Nohl, a. a. O., III, 957; Th. von Frimmel, *Beethoven-Studien*, München 1905—1906, I, 97.

74 Kastner-Kapp Nr. 1414.

75 Nohl, a. a. O., III, 948.

76 Thayer-Kriebehl III, 197.

Quellen zugeführt und die in den bisher erschienenen mangelhaften Biographien verbreiteten Irrtümer berichtigt werden“<sup>77</sup> — ein deutlicher Hieb gegen Schindler, den ehemaligen Widersacher. Im Mai und Juni 1859 unterhielt sich Frau Fanny Linzbauer aus Budapest in Baden ausführlich mit Holz und machte sich Notizen, die sie später an Nohl weitergab<sup>78</sup>.

In den letzten Monaten des Jahres 1826 war Holz von seiner bevorstehenden Heirat gänzlich ausgefüllt; Beethoven hatte große Freude daran, ihn hierüber aufzuziehen<sup>79</sup>. Das genaue Hochzeitsdatum ist nicht bekannt, doch muß es in den letzten Tagen des Jahres 1826 oder den ersten des Jahres 1827 gelegen haben, denn nach Beethovens erster Notiz vom 20. Dezember<sup>80</sup> erklärte Schuppanzigh Holz' Abwesenheit: „Die Heirathsangelegenheiten packen ihn nun ein bisdien viel an“<sup>81</sup>. Abgesehen von Variationen über dieses Thema — „Monsieur terrible amoureux“<sup>82</sup> — beschäftigen sich die Briefe von August und September, wie zu erwarten, fast ausschließlich mit den Angelegenheiten des Neffen Karl. Aus dem Oktober und November 1826, während Beethoven und sein Neffe in Gneixendorf waren, ist kein Brief an Holz bekannt. Der Kanon „Wir irren alle samt“ (WoO 198) in Beethovens wahrscheinlich vom 5. Dezember stammendem Brief<sup>83</sup> mag ein Versuch gewesen sein, für einen Streit um Verzeihung zu bitten, der sich vor der Abreise Ende September zugetragen haben könnte. Es war Holz, an den sich Beethoven sogleich nach seiner Rückkehr nach Wien wandte, „unpäßlich, so daß ich es für besser halte das Bett zu hütten“ (Kastner-Kapp Nr. 1445). Sogleich nach Empfang dieses Briefes eilte Holz in Beethovens Wohnung im Schwarzspanierhaus, versuchte vergeblich Dr. Braunhofer oder Dr. Staudenheim heranzuziehen, die beide Beethoven schon behandelt gehabt hatten, mußte feststellen, daß ein weiterer angesehener Arzt, Dr. Vivenot, selbst krank war, und erreichte schließlich, daß Dr. Wawruch sich Beethovens annahm über den er dem Komponisten sagte: „Ich kenne den Wawruch zwar nicht persönlich, doch ist er als einer der geschicktesten Ärzte hier bekannt“<sup>84</sup>. Daß Holz in dieser Wahl des Arztes eine glückliche Hand hatte, zeigt die Sorgfalt, mit der Wawruch sich seines Patienten annahm (tägliche Besuche vom 5. bis 14. Dezember mit zwei Besuchen am 6., wie es das Verzeichnis bei Nohl III, 745 zeigt), ebenso wie Beethovens schnelle Erholung von dieser Krankheit, die offenbar eine leichte Lungenentzündung war, so daß er sich am 11. Dezember „erträglich wohl“ fühlte und „aufstehen, herumgehen, lesen und schreiben konnte“<sup>85</sup>.

In den folgenden Monaten, als der Lungenentzündung das akute Stadium der Leberzirrhose gefolgt war, die zu Beethovens Tod führte, setzte Holz seine Besuche fort, kümmerte sich um die Korrektur und die Veröffentlichung der letzten Werke und sorgte auf Beethovens Wunsch vom 25. Februar 1827<sup>86</sup> dafür, daß die fällige

<sup>77</sup> Thayer-Deiters-Riemann V, 190.

<sup>78</sup> Nohl, *Beethoven, Liszt, Wagner*, Wien 1874, 107–113.

<sup>79</sup> Vgl. Kastner-Kapp Nr. 1406, 1422, 1424, 1427, 1435, 1438.

<sup>80</sup> Thayer-Deiters-Riemann V, 430.

<sup>81</sup> Thayer-Deiters-Riemann V, 436.

<sup>82</sup> Kastner-Kapp Nr. 1435.

<sup>83</sup> Kastner-Kapp Nr. 1445.

<sup>84</sup> Thayer-Deiters-Riemann V, 418.

<sup>85</sup> Thayer-Deiters-Riemann V, 420.

<sup>86</sup> Kastner-Kapp Nr. 1458.

Jahresrente von Erzherzog Rudolph gezahlt wurde<sup>87</sup>. Gerhard von Breuning berichtet, daß Holz Beethoven während dessen letzter Krankheit „häufig“ besuchte<sup>88</sup>; die Konversationshefte vom Januar und Februar 1827 zeigen wenigstens sieben Besuche<sup>89</sup> und einen weiteren wenige Tage vor Beethovens Tod<sup>90</sup>. Es ist nicht überraschend, daß die neuen Pflichten des Ehestandes die Zeit, die Holz seinem leidenden Freund widmete, etwas beschränkten, aber „daß er von Beethoven im Dezember 1826 ‚den Abschied‘ erhielt, wie Schindler wissen will, ist Übertreibung“<sup>91</sup>. — Am 29. März war Holz einer der Fackelträger<sup>92</sup>.

Nach Beethovens Tod suchten Stephan von Breuning, Beethovens Bruder Johann und Schindler vergeblich nach den Wertpapieren, die Beethoven besessen hatte. Breuning berichtet, daß, nachdem sie an verschiedenen Orten gesucht hatten, „zufällig Holz an einem aus einem Kasten vorstehenden Nagel zog, hierdurch ein Fach und mit ihm die so lange gesuchten Werthpapiere herausfielen“<sup>93</sup>. In diesem Geheimfach fanden sich nicht nur die Papiere, sondern auch andere persönlichste Besitztümer, darunter das Heiligenstädter Testament und der Brief an die unsterbliche Geliebte. Nach dem Bericht Gerhards von Breuning<sup>94</sup> wurde Schallers Beethoven-Büste<sup>95</sup> nach dem Tode des Komponisten auf Betreiben von Holz vollendet.

Bei der Versteigerung von Beethovens musikalischem Nachlaß im November 1827 erwarb Holz die Nr. 87 (Kyrie aus op. 86), 88 (Marsch aus *Fidelio*), 95, 119–123 (nicht identifizierte Werke für Streichquartett). Da wir wissen, daß Holz die Autographe von op. 59 Nr. 1, op. 130 (4. Satz), op. 137 und vielleicht op. 59 Nr. 3 besaß<sup>97</sup>, liegt es nahe anzunehmen, daß sie der Inhalt der drei Versteigerungslose waren, die er für einen Gesamtpreis von 9 Gulden erwarb (obwohl Kinsky-Halm S. 358 angeben, der 4. Satz des op. 130 sei ein Geschenk Beethovens an Holz gewesen). Nach der Angabe von Alois Fuchs<sup>98</sup> besaß Holz 1846 die Guarnerius-Geige und die Ruggieri-Viola aus dem Instrumenten-Quartett, welches Beethoven vom Prinzen Lichnowsky geschenkt worden war. Die Angabe, daß Holz die Violine 1852 verkauft hätte, ist angezweifelt worden<sup>99</sup>.

Als Artaria & Co. das Gratulations-Menuett WoO 3 im Sommer 1832 veröffentlichten, wurde das Werk vom Herausgeber Holz gewidmet. Im Oktober 1852 befragte ihn Jahn über viele Punkte aus Beethovens Leben und Beethovens Beziehungen zu ihm. Der Abdruck dieser Erinnerungen bei Kerst (II, 181) trägt den Vermerk „Die Mitteilungen von Karl Holz . . . sind mit Vorsicht zu bewerten“; dennoch ist nicht einzusehen, warum sie weniger glaubwürdig sein sollten als viele andere, die ohne solchen Vorbehalt publiziert worden sind. Im September 1858

<sup>87</sup> Thayer-Deiters-Riemann V, 468.

<sup>88</sup> St. Ley, *Beethoven als Freund der Familie Wegeler*, Bonn 1927, 198.

<sup>89</sup> Thayer-Krebiehl III, 295.

<sup>90</sup> Nohl, *Beethovens Leben*, III, 786.

<sup>91</sup> Thayer-Deiters-Riemann V, 191.

<sup>92</sup> Thayer-Deiters-Riemann V, 495.

<sup>93</sup> Ley, a. a. O., 207.

<sup>94</sup> Ley, a. a. O., 176 Anm.

<sup>95</sup> Vgl. Frimmel, *Beethoven-Studien*, I, 147; M. Unger, *Eine Schweizer Beethovensammlung. Katalog*, Zürich 1939, 16.

<sup>96</sup> Neues Beethoven-Jahrbuch VI, 1935, 76.

<sup>97</sup> Kinsky-Halm, *passim*.

<sup>98</sup> Wiener allgemeine musikalische Zeitung VI, 1846, 594; Thayer-Deiters-Riemann II, 200.

<sup>99</sup> Allgemeine Musik-Zeitung XV, 1888, 268.

schrieb Holz dem Sohn des Prinzen Nikolaus Galitzin, um ihm für die Spende von 125 Dukaten für die Erben Beethovens zu danken. Er benutzte die Gelegenheit, um den „skandalsüchtigen Herrn Schindler, den Beethoven selbst nicht ‚Freund‘ sondern oft genug schriftlich und mündlich einen ‚elenden Schuft‘ genannt hat“<sup>100</sup>, noch einmal zu erwähnen. Zwei Monate später, am 9. 11. 1858 starb Holz plötzlich an der Cholera<sup>101</sup>.

Wenigstens 50 Briefe und Nachrichten Beethovens sind uns bekannt, die sicherlich oder wahrscheinlich an Holz gerichtet sind; von ihnen sind höchstens zehn durch den Komponisten selbst datiert. Die folgende Tabelle ist ein Versuch, den übrigen Schriftstücken nach ihrem Inhalt ungefähre Daten zu geben und eine chronologische Ordnung herzustellen. Genaue Daten in dieser Tabelle beziehen sich auf diejenigen Briefe, die — soweit es sich zuverlässig feststellen ließ — von Beethoven eigenhändig datiert sind. Für alle Briefe werden die Nummern der Sammlungen von Kastner-Kapp, Anderson, Kalischer und MacArdle-Misch angegeben. Es sei jedoch darauf hingewiesen, daß nicht alle Briefe mit Sicherheit an Holz gerichtet sind und daß ebenfalls nicht alle von ihnen in den genannten Sammlungen vollständig mitgeteilt sind.

KK	And	Kal	MM
1276	1356	1059	erste Märzwoche 1825
1335	1424	1106	vielleicht 6.—8. August 1825
1326	1409	1102	10. August [1825]
1331	1415	1105	24. August [1825]
1449	1422		418 zweite Augushälfte 1825
	1425		419 Ende August 1825
1338	1428	1110	3. September [1825]
1334	1421	1131	Anfang September 1825
1373	1459		424 Anfang September 1825
1372	1446		428 Spätsommer oder Frühherbst 1825
1353	1444	1120	17. Oktober 1825
1369	1453		430 Ende 1825
1355	1449	1130	etwa 8. November 1825
	1450		431 etwa 10. November 1825
1367	1478	1179	November 1825
1265	1460	1124	vielleicht 1825
1374	1364		435 vielleicht 1825
XLIX, 1963, 143			MQ Ende Januar oder Anfang Februar 1826
1377	1467	1136	3. Februar [1826]
1384	1482	1139	26. April 1826
972	1483		442 4. Mai 1826

<sup>100</sup> Thayer-Deiters-Riemann V, 577.

<sup>101</sup> Frimmel, *Beethoven-Handbuch*, I, 226.

KK	And	Kal	MM	
1409	1511	1163		vielleicht erste Hälfte 1826
	1500		444	Mai oder Juni 1826
1176	1529	406		vielleicht Juni 1826
1398	1490		447	Frühjahr oder Sommer 1826
1413	1509	1169		Frühjahr oder Sommer 1826
1365	1520	1177	}	}
1400	1503	1153		
1401	1507	1154		
1407	1519	1161		
1408	1510	1162		
1412	1518	1168		
1417	1512	1174		
1418	1513	1175		
1419	1514	1176		
1423	1506	1181		
1426	1516	1173		Vielleicht Juni oder Juli 1826. Kalischer gibt an „Sommer 1826“. Obwohl Kalischer in Fragen der Datierung höchst unzuverlässig ist, enthalten die Briefe doch nichts, was eine abweichende Datierung rechtfertigen könnte; nur wurden sie sehr wahrscheinlich vor dem Selbstmordversuch Karls am 30. 7. geschrieben.
	1505		453	Anfang August 1826
1411	1497	1165		vielleicht 8. August 1826
1410	1504	1164		vielleicht zweite Hälfte August 1826
1406	1501		452	Ende August 1826
1414	S. 1451	1170		30. August 1826
1424	1521	1182		9. September 1826
1427	1524	1152		etwa 20. September 1826
1422	1525	1167		nicht nach dem 23. September 1826
1435	1527	1188		etwa 23. September 1826
1445	1541	1196	}	4. oder 5. Dezember 1826
		1180		
1366	1458	1178		vielleicht 1826
1432	1517	1187		vielleicht 1826
	1476		464	vielleicht 1826
1421	1515		465	vielleicht 1826
1458	1556	1205		25. Februar 1827

Übersetzung: Ludwig Finscher